

Zeitschrift: Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum
Herausgeber: Forum Helveticum
Band: 10 (2002)

Artikel: Deutsch und Welsch im Raum der Weltanschauungen
Autor: Hermann, Michael / Leuthold, Heiri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-832920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DEUTSCH UND WELSCH IM RAUM DER WELT- ANSCHAUUNGEN

Michael Hermann, Heiri Leuthold

Selten wird uns die kulturelle Vielfalt unseres Landes so stark ins Bewusstsein gerufen wie nach einem Abstimmungswochenende, wenn einmal mehr offenbar wird, dass politische und gesellschaftliche Fragen in den verschiedenen Landesteilen sehr unterschiedlich bewertet werden. Das Hauptaugenmerk der Analysten gilt dabei vor allem den Differenzen zwischen französischer und deutscher Schweiz, dem sogenannten «Röstigraben». Doch nicht nur zwischen den Sprachregionen gibt es einen Graben. Häufig heben sich auf Abstimmungskarten auch ländliche und städtische Regionen oder – inzwischen etwas seltener – katholisch und protestantisch dominierte Gebiete ab. In den 1990er Jahren hat sich der politische Graben zwischen Deutsch und Welsch akzentuiert. Nachdem er jahrzehntelang nur sporadisch aufgebrochen war, ist er wieder zu einem bestimmenden Faktor der eidgenössischen Innen- und Regionalpolitik geworden. In diesem Beitrag zeigen wir auf, bei welchen Themen die sprachregionale Teilung wirksam wird, welche anderen politischen Gräben dadurch überprägt werden und wie sich der «Röstigraben» über die letzten 20 Jahre verändert hat.

Drei grundlegende weltanschauliche Konfliktfelder

Ein statistischer Vergleich der Resultate aller eidgenössischen Volksabstimmungen zwischen 1981 und 2000 zeigt, dass die politischen Auseinandersetzungen in der Schweiz im Wesentlichen auf drei weltanschaulich und thematisch unterschiedlichen Konfliktfeldern ausgetragen werden¹. Nach wie vor eine wichtige Rolle spielt der klassische Links-Rechts-Konflikt, der in wirtschafts-, sozial- und sicherheitspolitischen Fragen immer wieder aufbricht. Die Koppelung dieser Themenbereiche ist systematisch. In Gemeinden, die bei Vorlagen zum Ausbau des Sozialstaates, des Mieter- und des Arbeitnehmerschutzes eine hohe Zustimmung ausweisen, stossen die Armee und Verschärfungen des Strafrechts auf höhere Ablehnung als anderswo. Die zweite Konfliktlinie verläuft zwischen einer *liberalen*, weltoffen-reformorientierten und einer *konservativen*, weltverschlossen-bewahrenden Werthaltung. Sie betrifft die Debatte über die Integration des Landes in Europa und in supranationalen Organisationen, die Ausländer-, Einbürgerungs- und Migrationspolitik,

sowie die Reformen des Staates und seiner Institutionen. Das dritte Konfliktfeld schliesslich ist die Umweltpolitik im weiteren Sinne. Es umfasst nebst Anliegen zum Landschafts- und Naturschutz auch energie- und verkehrspolitische Fragen, Gentechnologie sowie Bereiche der Landwirtschafts- und der Gesundheitspolitik. Eine ganzheitliche *ökologische* Haltung steht bei all diesen Themen einer dualistischen *technokratischen* Haltung gegenüber.

Divergenzen und Gemeinsamkeiten der Sprachregionen

Betrachtet man die regionalen Unterschiede bezüglich der drei Konfliktfelder, so treten zwei Gräben besonders markant hervor: Die sprachregionale Teilung einerseits und das Gefälle von Zentrum und Peripherie andererseits.

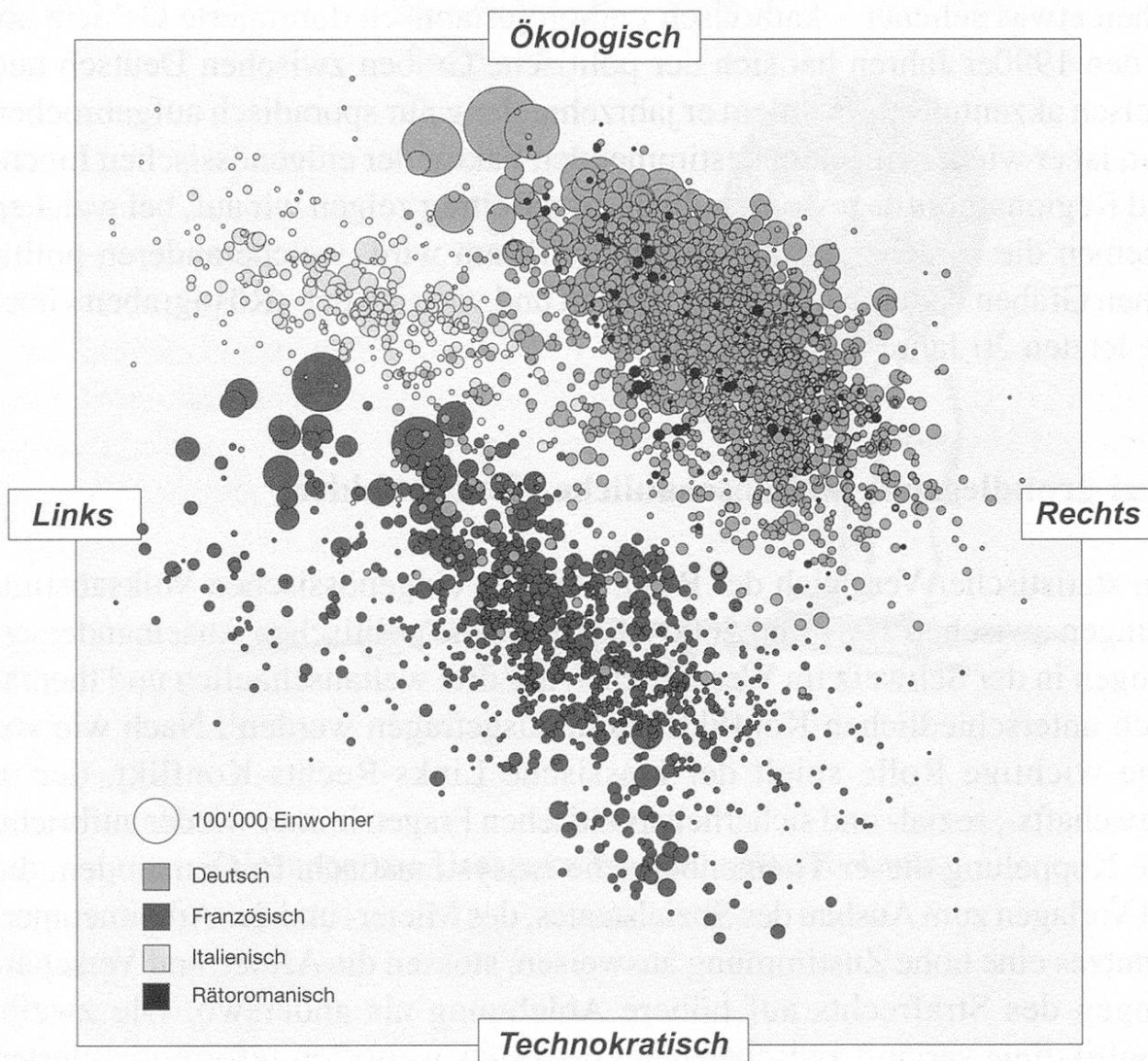


Abb. 1. Die 3000 Schweizer Gemeinden nach Sprachen im Raum der Weltanschauungen.

Generell stimmen die Suisse Romande und das Tessin linker als die Deutschschweiz. Das heisst, die lateinische Schweiz ist insgesamt armeekritischer und gegenüber staatlichen Interventionen in die Wirtschaft positiver eingestellt als der deutschsprachige Landesteil. Die vierte Sprachgruppe, die Rätromanen, treten in keinem der drei Konfliktfelder als ideologisch geschlossene Gruppe auf und heben sich weltanschaulich nicht von den Deutschbündnern ab.

Noch deutlicher bildet sich der «Röstigraben» bei ökologischen Themen ab. In der Suisse Romande haben Vorlagen zur Begrenzung oder fiskalischen Mehrbelastung des motorisierten Strassenverkehrs keine Chance und auch tier-, natur- und landschaftschützerische Anliegen finden dort eine geringere Zustimmung als in der restlichen Schweiz. In jüngster Zeit kam diese geringere Sensibilisierung der Romands in ökologischen Fragen am deutlichsten bei der Abstimmung über die Gen-Schutz-Initiative zum Ausdruck.

Neben den systematischen Differenzen spiegeln sich auch im Abstimmungsverhalten systematische Gemeinsamkeiten der Sprachregionen. Beiderseits der Saane kommt das Gefälle zwischen dynamischen, wirtschaftlich starken Regionen im Einzugsbereich der Grossstädte und den abgelegeneren ländlichen Regionen bei den liberalen Themen zum Vorschein. Bei typisch linksliberalen Anliegen wie etwa der Gleichstellung der Geschlechter oder der Liberalisierung von Schwangerschaftsabbruch und Sexualstrafrecht führen die Kernstädte die Rangliste der Ja-Stimmen-Anteile an und in den rechtskonservativen agrarisch geprägten Regionen werden die höchsten Nein-Stimmen-Anteile ausgezählt. Dagegen stimmen bei rechtsliberalen Anliegen – es handelt sich hierbei meist um Finanzreformen (z. B. Mehrwertsteuer) oder Deregulierung der Wirtschaft – die reichen und steuergünstigen Agglomerationsgemeinden am höchsten zu und die Gemeinden der agrar-industriellen Peripherie am stärksten dagegen.

In der Öffnungsthematik wird in der Regel der Stadt-Land-Graben wirksam, wie sich einmal mehr bei der jüngsten Uno-Abstimmung herausstellte. In den neunziger Jahren wurde der Stadt-Land-Gegensatz in Öffnungsfragen jedoch häufig durch den Sprachgraben überlagert. Die Romandie stimmte insgesamt europafreundlicher als die Deutschschweiz, was sich beim Beitritt zum EWR und bei der Abstimmung über die Bilateralen Abkommen mit der EU zeigte. Aber auch bei diesen genannten Abstimmungen korrelierte der Ja-Stimmen-Anteil in beiden Landesteilen mit dem Zentralitätsgrad der Regionen.

«Röstigraben» im Wandel

In den letzten zwanzig Jahren hat sich der weltanschauliche Graben zwischen Deutsch- und Welschschweiz in dreifacher Hinsicht verändert (vgl. Abb. 2a und 2b): Er wurde grösser, er hat sich qualitativ verändert und es ist eine Homogenisierung des Abstimmungsverhaltens innerhalb der Sprachregionen festzustellen. Letztere betrifft die Suisse Romande stärker als die Deutschschweiz, wo vor allem der Gegensatz zwischen den linksliberalen städtischen Zentren und der rechtskonservativen Peripherie viel stärker ausgeprägt ist.

Die qualitative Veränderung setzte zu Beginn der neunziger Jahre ein. In den achtziger Jahren entzweiten vor allem ökologische Vorlagen in den Bereichen Energie, Verkehr und Landschaftsschutz die beiden Landesteile. Nach dem Ende des kalten Krieges erhielt auch der Rechts-Links-Konflikt eine sprachregionale Komponente. Vor allem in der Sozial- und Wirtschaftspolitik tat sich neu ein «Röstigraben» auf (z. B. neues Arbeitsgesetz, Mutterschaftsversicherung, Arbeitslosenversicherung). Der Linksrutsch der Romandie betraf weniger den Jurabogen oder Genf, denn diese Regionen stimmten schon seit längerem ausgesprochen links, sondern ist vor allem auf einen Gesinnungswandel in den rechtskonservativen, bäuerlichen Gegenden im Welschland zurückzuführen wie etwa dem Unterwallis, dem Chablais, dem Cros de Vaud oder dem Vallé de la Broye. In all diesen Regionen wurden noch in den achtziger Jahren linke Anliegen wie die Herabsetzung des AHV-Alters, die 40-Stunden-Woche oder das Rüstungsreferendum mit grosser Zuverlässigkeit wuchtig verworfen. In den neunziger Jahren dagegen stimmten dieselben Regionen ähnlich links wie die Städte Basel und Zürich, welche die linksten Abstimmungsprofile in der Deutschschweiz aufweisen.

Erklärungsansätze

Der Linksrutsch der Suisse Romande und die Homogenisierung innerhalb der Sprachregionen lassen sich aus dem ökonomischen und gesellschaftlichen Strukturwandel der letzten zwanzig Jahre erklären. Die Rezession der frühen neunziger Jahre betraf die Sprachregionen in sehr unterschiedlichem Ausmass, was sich auf die Arbeitslosigkeit auswirkte. Die Suisse Romande und der Tessin hatten 1995 doppelt so hohe Arbeitslosenraten wie die Deutschschweiz. Im Zuge des Stellenabbaus wurde die wirtschaftliche Dominanz der Deutschschweiz offensichtlich, von wo aus viele Arbeitsplätze in der Südschweiz und

der Romandie kontrolliert und eben auch abgebaut wurden. Zur Erfahrung der wirtschaftlichen Dominiertheit, kam für die Romandie die Erfahrung der politischen Dominanz der Deutschschweiz hinzu. In der wichtigen Abstimmung von 1992 über den Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) tat sich der «Röstigraben» auf wie noch nie in der Nachkriegszeit. Das überzeugte Ja (72%) in den sechs Kantonen der Romandie wurde durch die Deutschschweizer Mehrheit (44% Ja) überstimmt. Die Erfahrung dieser doppelten Dominiertheit und der grosse Anklang, den gleichzeitig die neoliberalen Ideen in Zürich und in der Ostschweiz fanden, führte zur beobachteten Ausweitung des Sprachgrabens auf die sicherheits-, sozial- und wirtschaftspolitischen Themen.

Die Homogenisierung des Stimmverhaltens innerhalb der Sprachregionen hängt damit zusammen, dass in vielen Belangen die Sprachregion als Bezugsrahmen für die politische Orientierung an die Stelle des Kantons getreten ist. Einen wesentlichen Anteil an der Ausbildung von sprachregional geschlossenen Diskursen haben die Veränderungen in der Medienlandschaft. Konzentrationsprozesse liessen in beiden Landesteilen viele regionale Zeitungen verschwinden. Fernsehanstalten, deren Bedeutung ganz allgemein, besonders aber für politische Meinungsbildung zugenommen hat, gibt es nur eine pro Landesteil und diese richten ihre Sendungen auf die gesamte Sprachregion aus. Zum Abbau der regionalen Unterschiede führten aber auch die Vergrösserung der individuellen und institutionellen Aktionskreise und der Bedeutungsverlust der konfessionellen Grenzen, die quer zu den Sprachgrenzen verlaufen. Dies hatte zur Folge, dass Unterschiede zwischen den Kantonen in den Hintergrund gerückt sind, was sich in der verstärkten überkantonalen Zusammenarbeit wie etwa im Bildungswesen oder in den konkreten Fusionsplänen der beiden Kantone Genf und Waadt manifestiert. Beides wäre vor zwanzig Jahren noch undenkbar gewesen.

Ausblick: Entspannung oder Verschärfung?

Die Frage ob es sich bei den beobachteten Veränderungen nur um eine kurzfristige Erscheinung oder um den Beginn einer dauerhaften Entfremdung zwischen Deutsch und Welsch in der Schweiz handelt, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Gegenwärtig lassen sich sowohl Verschärfungs-, als auch Entspannungstendenzen erkennen.

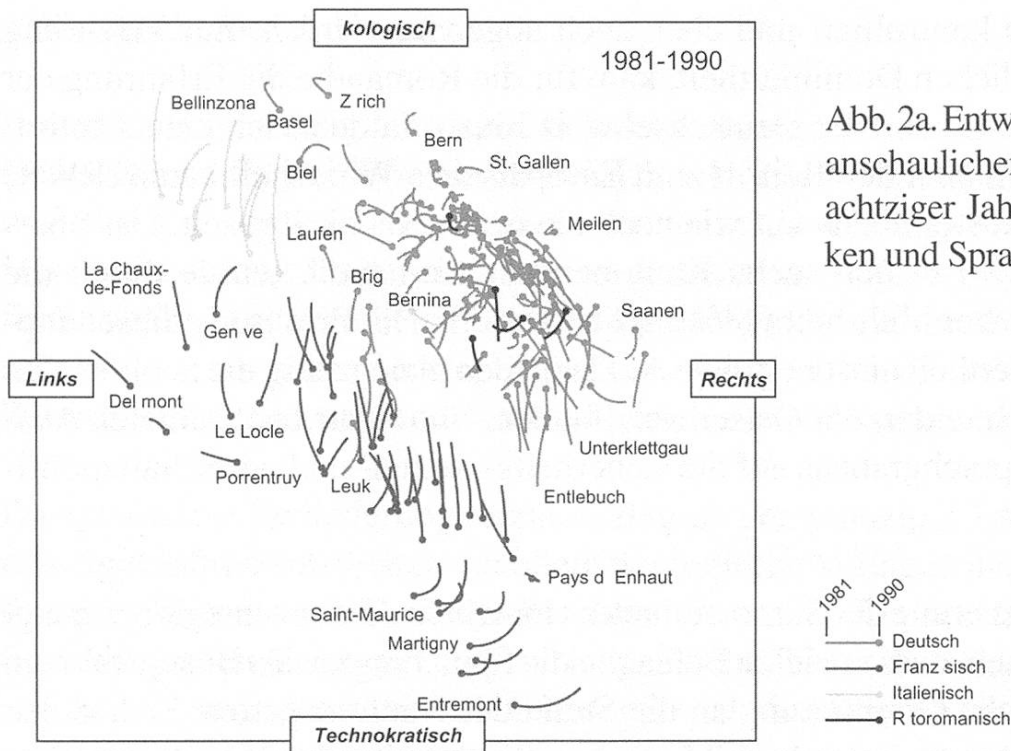


Abb. 2a. Entwicklung der weltanschaulichen Gräben in den achtziger Jahren nach Bezirken und Sprachregionen.

Verschärfend wirken die in beiden Landesteilen anhaltende Medienkonzentration und die verstärkte Mediatisierung der Politik sowie der fortschreitende Bedeutungsverlust von kantonalen und konfessionellen Unterschieden. Eine weitere Verschärfung bewirkt die verstärkte Hinwendung der Sprachregionen zu den grossen Nachbarländern. Grenzübergreifende Kooperation im Regionalverkehr und die Rekrutierung von Arbeitskräften aus Deutschland oder Frankreich führen am Genfersee gleichermassen zu einer stärkeren Verflechtung mit dem Nachbarland, wie auch in Basel, in Zürich und in der Ostschweiz. Dies verändert die Wahrnehmung und den Stellenwert der nationalen Angelegenheiten nachhaltig.

Für eine Entspannung sprechen andere Indizien. Die ökonomische Situation hat sich gegenüber den neunziger Jahren in der ganzen Schweiz verbessert und die Ungleichheit zwischen Deutsch- und Westschweiz hat sich ausgeglichen. Auch in der Europapolitik ist mit dem Abschluss der Bilateralen Abkommen eine Entspannung eingetreten. Nicht zuletzt ist der Vormarsch der SVP in der Suisse Romande bei den jüngsten Wahlen in Genf, Freiburg und der Waadt ein Zeichen für die Normalisierung der Beziehungen zwischen den Sprachregionen. Indem die SVP auch die rechtskonservativen Kräfte in der Westschweiz bündelt, etabliert sie sich als nationale Partei. Dadurch wird eine Ethnisierung des Parteiensystems, wie sie beispielsweise aus Belgien bekannt ist, in der Schweiz verhindert und die politische Auseinandersetzung wird wieder vermehrt auf die ideologische Ebene verlagert.

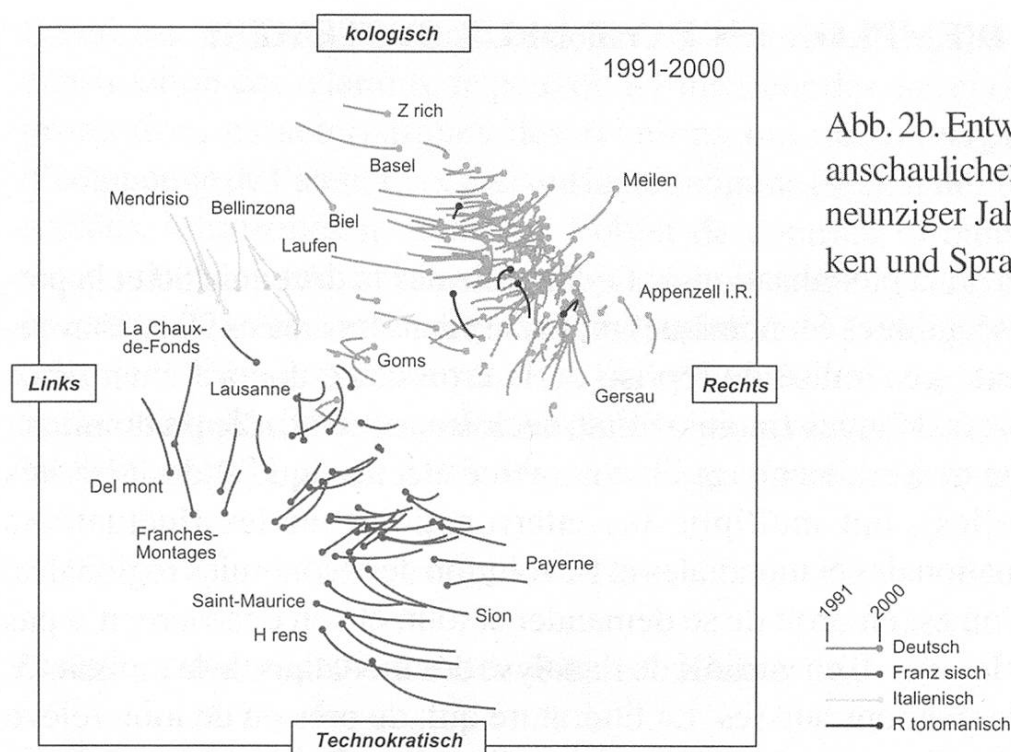


Abb. 2b. Entwicklung der weltanschaulichen Gräben in den neunziger Jahren nach Bezirken und Sprachregionen.

Schlussbemerkung

In Abstimmungsanalysen erhält der «Röstigraben» eine besondere Beachtung und manche sagen er werde überbewertet. Das Argument ist nicht vollständig von der Hand zu weisen. Seine Allgegenwärtigkeit in der eidgenössischen Innenpolitik erhält der Sprachgraben nicht nur, weil er staatspolitisch von herausragender Bedeutung oder politisch besonders virulent ist, sondern auch wegen der simplen Tatsache, dass die Sprachregionen grosse zusammenhängende Gebiete sind und sich auf Karten eindrücklich abbilden. Dass die Kantone, Bezirke und Gemeinden, die als Zählkreise für die Volksabstimmungen dienen, meist nach Sprachen geordnet sind, verstärkt diese Tendenz zusätzlich. Die einseitige Fokussierung auf den «Röstigraben» versperrt zuweilen den Blick auf andere weltanschauliche Gegensätze wie etwa zwischen Zentren und Peripherie, zwischen Modernisierungsgewinnern und -verlierern oder zwischen Unterschicht und Oberschicht, die auch in der Schweiz vorhanden und zum Teil sehr stark ausgeprägt sind.

1 Das Modell der Weltanschauungen und seine Herleitung aus den eidgenössischen Volksabstimmungen ist ausführlich beschrieben in: Hermann, Michael; Leuthold, Heinrich, *Weltanschauung und ihre soziale Basis im Spiegel eidgenössischer Volksabstimmungen*, in: *Schweiz. Zeitschrift für politische Wissenschaften*, 2001, Bd. 7 (4), S. 39–63.